

Wohnformen für das dritte und vierte Lebensalter

Wie andere europäische Länder erfährt auch die Schweiz einen Prozess doppelter demographischer Alterung: Die Altersstruktur der Bevölkerung verschiebt sich nach oben, und der Anteil an jüngeren Menschen sinkt, primär aufgrund eines seit Jahrzehnten tiefen Geburtenniveaus. Seit den 1970er Jahren wird die demographische Alterung zudem durch einen Alterungsprozess von oben her verstärkt, ausgelöst durch einen markanten – und lange Zeit unterschätzten – Anstieg der Lebenserwartung der älteren Bevölkerung. In diesem Rahmen steigen namentlich Zahl und Anteil hochaltriger Frauen und Männer rasch an.

Wenn Fragen des Wohnens im Alter beziehungsweise des Wohnens für ältere Menschen diskutiert und analysiert werden, sind immer vier gerontologische Grundprinzipien zu berücksichtigen:

Erstens ist ‚Alter nicht gleich Alter‘, und die Alternsprozesse von Menschen sind vielfältig und mehrdimensional. Die enormen Unterschiede der Alternsprozesse implizieren die Notwendigkeit einer Vielfalt an Wohnformen für das Alter. Zweitens variieren Wohnformen und Wohnbedürfnisse – wie auch die Chancen zur selbständigen Gestaltung des Wohnens – auch im Alter je nach sozialer Schichtzugehörigkeit (Bildungshintergrund, Einkommenslage und Wohneigentum). Drittens sind Wohnbedürfnisse und Wohnästhetik lebensgeschichtlich mitgeprägt. Eine langjährig bewohnte Wohnung ist für ältere Menschen mehr als nur ‚Wohnraum‘, sondern es ist auch der Ort, wo sich biografische Erinnerungen ansammeln. Viertens bleiben viele Angebote und Dienstleistungen, die sich explizit an ältere Menschen richten oder die als altersgerecht angepriesen werden, von älteren Menschen unbeachtet, die sich noch nicht zu den ‚Alten‘ zählen.

Analytisch betrachtet bewegen sich die in den letzten Jahrzehnten entwickelten (neuen) Wohnformen für ältere Menschen im Spannungsfeld verschiedener Hauptfunktionen: Ein erstes bedeutsames Spannungsfeld bezieht sich auf das Verhältnis von Wohnfunktionen einerseits und Service- oder Pflegeleistungen andererseits. Der eine Pol sind Wohnformen, wo allein und nur die Wohnfunktion im Zentrum steht. Der Gegenpol sind Wohnformen, die stark durch Service- und Pflegeleistungen bestimmt sind. Zunehmend häufig sind aber auch Alterswohnformen, die Wohn- und Servicefunktionen kombinieren. Ein zweites bedeutsames Spannungsfeld bezieht sich auf die soziale Einbettung einer Wohnform, mit vollständig individualisierten Wohnformen einerseits und gemeinschaftlich organisierten Wohnformen andererseits. Der eine Pol des Spannungsfelds ist das private Wohnen und Leben in einem eigenen privaten Einpersonen-Haushalt, ohne Bezug zu anderen Personen. Der Gegenpol sind gemeinschaftliche oder institutionelle Wohnformen, von Alterswohngemeinschaften bis hin zu Mehrbetten-Zimmer in einem Pflegeheim.

Im einzelnen lassen sich gegenwärtig vor folgende bedeutsame Wohntrends festhalten

- a) Vom altersgerechten Wohnen zum hindernisfreien Bauen und Gestalten: Das Konzept ‚hindernisfrei‘ schliesst nicht aus, sondern schliesst ein.
- b) generationenübergreifende Wohnformen – auch im Alter: Während sich einige Wohnformen – wie Seniorenresidenzen und Alterswohnsiedlungen – bewusst und gezielt an ältere Personen richten, wird bei anderen Wohnprojekten eine Durchmischung der Generationen angestrebt.
- c) gemeinschaftliche Wohnformen für die zweite Lebenshälfte: Trotz oder gerade aufgrund einer verstärkten Individualisierung besteht in Teilen der Bevölkerung offenbar der Wunsch nach mehr sozialen Kontakten im Wohnbereich und Wohnumfeld.
- d) betreutes Wohnen – Wohnen mit Service: Betreutes Wohnen im Alter, zunehmend auch begleitetes Wohnen oder Wohnen mit Service genannt, beinhaltet eine Kombination von hindernisfrei gebauter Wohnung und spezifischen Hilfs- und Betreuungsangeboten.
- e) Wohnformen für demenzerkrankte alte Menschen: Aufgrund weiter ansteigender Zahl an hochaltrigen Menschen wird sich die Zahl von demenzerkrankten alten Menschen in den nächsten Jahren deutlich erhöhen.